**Bericht zur Jahrestagung der Religionspädagoginnen der ESWTR**

**„Man muss echt aufpassen, was man sagt …“**

**Das Wechselspiel von Identität und Macht als religionspädagogische Herausforderung**

**15.07.-17.07.2022 in Oberzell / Würzburg**

Bei der Jahrestagung in Oberzell bei Würzburg im Juli 2022 war das Thema „Wechselspiel von Identität und Macht“ zentral. Christiane Caspary, Maike Maria Domsel, Annegret Reese-Schnitker und Ulrike Witten organisierten die Tagung.

Am Samstagmorgen begann das Tagungsprogramm mit der persönlich-politischen Runde, in der Arbeitsschwerpunkte sowie aktuell geplante, laufende und eingereichte Dissertations- sowie Habilitationsprojekte mitgeteilt und gewürdigt wurden.

Der Einstieg in das Tagungsthema begann mit einem Schreibgespräch zu drei Leitfragen: 1. Welche Diskriminierungserfahrungen habe ich beobachtet, beschäftigen mich, habe ich selbst erlebt? 2. Wie könnte eine Welt ohne Diskriminierung aussehen? 3. Welche Aufgaben ergeben sich daraus? In der anschließenden Diskussion wurden u.a. die Fragen aufgeworfen, welche Diskriminierungen fortbestehen oder in einem neuen Gewand auftreten und welche Formen eine neue Gestalt und Wirkkraft haben.

Anschließend präsentierte Agnes Gmoser von der Universität Graz ihr empirisches Dissertationsprojekt mit dem Titel „Vor- und Einstellungen von Schüler\*innen zu Religion(en) als Lernvoraussetzungen für (inter-)religiöses Lernen“. Die Doktorandin stellte zunächst grundlegende Gedanken zum Forschungsinteresse dar und ging dann u.a. darauf ein, dass Kategorien zur Komplexitätsreduktion benötigt werden, wodurch jedoch eine Reduktion auf ein (meist äußerlich erkennbares) Merkmal stattfindet. Sie bezog sich dabei auf Mecheril, der u.a. den Begriff der Homogenisierung der Gruppe verwendet. Dies ist vor allem dann problematisch, wenn (negative) Zuschreibungen dazukommen. Des Weiteren stellte Gmoser die Zielgruppe sowie die Auswertungsmethode der Interviews vor und gewährte den Tagungsbesucherinnen einen Einblick in die Auswertung ihrer Interviews. Besonders die innovative Perspektive, dass Vor- und Einstellungen der Schüler\*innen Lernvoraussetzungen sind und diese als solche ernst genommen werden sollten, wurde in der Diskussion hervorgehoben.

In das Thema „Identität und Macht“ wurde in dem Vortrag „Zwischen Identität und Macht: Auseinandersetzungen mit identitätspolitischen Herausforderungen in religionspädagogischer Absicht – Eine Gratwanderung“ von Dr. Maike Maria Domsel von der Universität Bonn eingeführt. Sie begann ihren Vortrag mit einem exemplarischen Beispiel, das aufzeigte, dass Behinderung häufig als Schimpfwort verwendet wird. In diesem Kontext erwähnte sie den „linguistic turn“ und legte dar, dass Sprache nicht nur Sachverhalte beschreibt, sondern auch Realität schafft. Das Identitätspolitische bezeichnete sie als ein komplexes Geflecht, das unterschiedliche Bereiche sowie Personengruppen betrifft. Zudem wird der Identitätsbegriff gegenwärtig als „umbrella term“ verwendet. Domsel sprach auch von einer ständigen Anpassungs- und Suchbewegung mittels Reflexion und Selbsterkenntnis. Im wechselnden Spannungsfeld zwischen Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit anderen Menschen erhält die Identitätsentwicklung Impulse. Abschließend erwähnte Domsel das Konzept Compassion und ging in diesem Zusammenhang auf ein gewaltfreies Miteinander zur Verständigung und Begegnung ein.

Im Vortrag „1001 Kopftuch – Diskriminierungserfahrungen aus dem Alltag einer Muslimin“ von Mevlida Mesanovic von der Universität Graz ging es darum, wie Diskriminierung durch bewusste und unbewusste Fremdheitszuschreibungen stattfindet und was Zivilcourage in diesem Kontext (nicht) bedeutet. Sehr eindrücklich sprach Mesanovic von eigenen biographischen Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Kontexten, die sie reflexiv auswertete. Sie stellte die interreligiöse Zusammenarbeit und die dort an der Universität Graz praktizierte empirische Forschung an der Schule vor und verwies u.a. auch auf viele strukturelle Beschränkungen universitärer Forschungen.

Darauf folgte der Vortrag von Dr. Christiane Caspary von der Universität Koblenz-Landau mit der Grundfrage „Was können Erfahrungen aus der Religionspädagogik und Friedenspädagogik zur Klärung des Verhältnisses von Identitäts- und Machtdiskursen sowie zur Überwindung der damit verbundenen Gewalt beitragen?“, wofür sie Gedanken der Geschwisterlichkeit in der Menschheitsfamilie (fratelli tutti), Enzyklika und v.a. Identitätsdiskurse in der Religionspädagogik aufnahm und wofür zunächst ein Rückblick auf Identitätsdiskurse in der Religionspädagogik des 20. Jahrhunderts stattfand. Sie beleuchtete in ihrem Vortrag vier Perspektiven der Identitätsentwicklung nach Zirfas (2014): 1. Wer ist der Mensch, der ich für mich bin? 2. Projektion: Wer ist der Mensch, der ich sein will? 3. Perspektive anderer: Wer ist der Mensch, den andere in mir sehen? 4. Wer ist der Mensch, der ich für andere sein will? Zudem zeigte Caspary das Empowerment-Konzept nach Georg Buch auf und erörterte die Bedeutsamkeit der Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Selbstregulierung. Für den Lernort Schule formulierte Caspary Impulse. Sie plädierte u.a. für ein machtsensibles Agieren. Mit vielen Bezügen zur Friedenspädagogik und ihrem Verständnis von struktureller Gewalt zeigte sie enge Verknüpfungen der Friedensfrage mit der Gerechtigkeits- und Machtfrage auf.

Der Samstag endete thematisch mit dem Vortrag eines Teils der Dissertation von Nadja Waibel von der Universität Luzern, der den Titel „Gemeindeleiterinnen von katholischen Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz: Eine biografische empirische Studie“ trug. Sie stellte im Vortrag exemplarisch eine Gemeindeleiterin vor und ermöglichte die Reflexion und Diskussion über Zitate ihrer qualitativen Einzelinterviews.

Der Tagungsvormittag am Sonntag begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Ulrike Witten von der Universität Bielefeld zu „Machtsensibler Umgang mit Identitätszuschreibungen – Eine kritische Reflexion des Reifizierungsdilemmas“. Nach einer Sensibilisierung für einen machtsensiblen Umgang mit Differenz definierte sie den Begriff Identität, den sie u.a. als vielschichtig und deutungsoffen bezeichnet. Sie beschrieb, wie Menschen zu „Anderen“ gemacht werden. Witten ging auch auf die Machtausübung in der 2-Gruppen-Theorie ein. Zudem benannte sie das Dilemma der Reifizierung, denn man kann nicht nicht reifizieren. Abschließend fasste sie die religionspädagogische Bedeutung ihrer Erkenntnisse zusammen: Differenz sei immer im Horizont der Ähnlichkeit zu betrachten. Es sei wichtig, Differenzsetzungen sehen zu lernen, z.B. in Unterrichtsmaterialien. Für die Hochschuldidaktik sei es zentral, dass Studierende einüben, die eigene Positionalität reflektieren zu können. Zudem forderte sie dazu auf, verstärkt Diskursräume für religiöse Bildung anzubieten.

Zum Abschluss wurde ein neues Tagungsthema ausgewählt, das sich mit der Thematik „Liebe, Sexualität und Freundschaft“ beschäftigt. Ein genauer Tagungstitel wird noch formuliert. Die nächste Jahrestagung findet im Frühjahr 2023 erneut in Würzburg vom 24.03. bis 26.03.2023 statt. Angedacht ist bereits für das Frühjahr 2024, eine Tagung in Österreich zu „Alten und neuen Empowerment-Theorien in der Religionspädagogik“ zu veranstalten.

Verfasst von: Lena Muhn (Studium an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, derzeit Lehrerin an einer Realschule in Baden-Württemberg)